

Wien und London, 1727-1735

Internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert





Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Johannes Paulmann

Band 253

Wien und London, 1727–1735

Internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert

von

Charlotte Backerra

Vandenhoeck & Ruprecht

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 07 Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2017 unter dem Titel »Wien und London, 1727–1735. Faktoren der Internationalen Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert« als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,
D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Coverabbildung: L'Isle, Guillaume de: Carte d'Europe dressée pour l'usage de Roy sur les itinéraires anciens et modernes et sur les routiers de mer assujettis aux observations astronomiques par G. Delisle Premier Geographe de S.M. de l'Academie Royale des Sciences, Paris 1724, David Rumsey Map Collection, www.davidrumsey.com.

Satz: Vanessa Weber, Mainz

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1048

ISBN 978-3-647-30194-5

MEINEN ELTERN

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Vorbemerkungen	11
1. Einleitung	13
1.1 Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit	17
1.2 Wien und London	26
1.3 Herangehensweise und Aufbau der Arbeit	41
2. Beziehungen zwischen Wien und London (1727–1735)	51
2.1 Wiederaufnahme der Beziehungen (1727–1728)	51
2.2 Verhandlungen (1729–1730)	66
2.3 Abschluss in Wien (1730–1731)	73
2.3.1 Verhandlungsergebnisse	77
2.3.2 Publikationen	84
2.4 Zwischen »Panik« und Erfolgen (1731–1732)	89
2.5 Der Polnische Thronfolgekrieg (1733–1735)	96
3. Akteure	111
3.1 Wien	115
3.1.1 Karl VI. und Elisabeth Christine	115
3.1.2 Kaiserliche Minister und Berater	124
3.1.3 Briten in Wien	141
3.1.4 Hannoveraner in Wien	148
3.2 London	152
3.2.1 Georg II. und Caroline	152
3.2.2 Britische Minister und Berater	163
3.2.3 Hannoveraner in London	177
3.2.4 Kaiserliche in London	179
3.3 Fazit	185
4. Rahmenbedingungen	189
4.1 Strukturierende Faktoren	192
4.1.1 Orte und Räume	192

4.1.2	Kommunikationswege	204
4.1.3	Institutionen	215
4.1.4	Strukturen	224
4.1.5	Netzwerke	230
4.1.6	Politische Kultur	240
4.2	Faktoren des direkten Kontakts	255
4.2.1	Zeremoniell	255
4.2.2	Sprache	267
4.2.3	Informationshorizonte	274
4.2.4	Wahrnehmungen und Erwartungen	285
4.2.5	Charakter, Persönlichkeit und Sympathie	293
4.3	Fazit	297
5.	Handlungsleitende Themen	301
5.1	Dynastie	303
5.2	Finanzen und Wirtschaft	329
5.3	Geostrategie	360
5.4	Religion	391
5.5	Fazit	411
6.	Schluss	415
6.1	Wien und London (1727–1735)	415
6.2	Internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert	421
Anhang		
1.	Akteure: Titel, Ämter und Würden (Auswahl)	425
2.	Karten: Wien und London	427
3.	Abkürzungsverzeichnis	429
Quellen- und Literaturverzeichnis		
1.	Ungedruckte Quellen	431
2.	Gedruckte Quellen sowie Literatur des 18. Jahrhunderts	435
3.	Zeitungen des 18. Jahrhunderts	437
4.	Medaillen	438
5.	Onlineportale	438
6.	Literatur	438
Orts- und Personenregister		
		469

Vorwort

Die vorliegende Monographie beruht auf meiner Dissertation, die ich mit dem Prüfungskolloquium im Februar 2017 am Fachbereich 07 Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz abschloss. Für den Druck wurde die Arbeit leicht überarbeitet. Mein Dank gilt zuallererst meinem Doktorvater, Herrn Professor Matthias Schnettger, für die jahrelange Unterstützung, Begleitung und Ermutigung. Den Gutachterinnen und Gutachtern, insbesondere Herrn Professor Jan Kusber und Herrn Professor Michael Kißener als Beteiligten der Prüfungskommission, danke ich für ihre Anregungen.

Die Promotion wurde in den ersten Jahren finanziell und ideell durch ein Stipendium des Cusanuswerks gefördert. Ein Forschungsstipendium des Deutschen Historischen Instituts London ermöglichte einen zweiten längeren Englandaufenthalt. Vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte erhielt ich ebenso finanzielle Förderung und die Gelegenheit, mich in Kolloquien und Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen. Herrn Professor Johannes Paulmann danke ich herzlich für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe der Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Frau Dr. Christiane Bacher und Frau Vanessa Weber für die redaktionelle Betreuung der Drucklegung.

Weiterhin danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive, Bibliotheken und musealen Münzsammlungen in Mainz, Wien, London, Richmond, Cambridge, Oxford, Leeds, Hannover, St. Pölten und Paris. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Graf Rudolph Kinsky für die Möglichkeit, das Familienarchiv Kinsky in Wien zu nutzen.

Seit Beginn der Promotionszeit unterrichtete ich am Historischen Seminar Mainz, vor allem am Arbeitsbereich Neuere Geschichte bei Herrn Schnettger. Diskussionen und anregende Gespräche mit Kommilitonen, Studierenden, Kolleginnen und Kollegen, im Doktorandenkreis und im Forum Junge Kulturwissenschaften führten immer wieder zu neuen Ideen. Während der letzten intensiven Schreibphase unterrichtete ich an der Universität Stuttgart am Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit bei Herrn Professor Joachim Bahlcke; auch ihm und den Mitgliedern des Historischen Instituts sei für den vielfältigen Meinungsaustausch gedankt.

Inhaltliche Anstöße erhielt ich darüber hinaus bei verschiedensten Kolloquien, Konferenzen und sonstigen Gelegenheiten. Stellvertretend für viele, die Anregungen gaben und mit Rat und Tat zur Seite standen, seien hier Stefan Dumont, Dr. Mona Garloff, Heiko Geisenhof, Dr. Katrin Keller,

Dr. Torsten Riotte, Dr. Christine van den Heuvel sowie Dr. Thomas Weller genannt. Cathleen Sarti begleitete die Arbeit im gegenseitigen Austausch und mit wechselseitigen Korrekturen und unterstützte mich schließlich bei der Überarbeitung des Manuskripts für die Druckfassung. Meine Familie und meine Freunde halfen mit interessiertem Zuhören, Unterkünften und notwendiger Ablenkung. Zuletzt möchte ich meinen Eltern für das intensive, wiederholte Korrekturlesen und ganz besonders für ihre finanzielle und emotionale Unterstützung danken, ohne die diese Arbeit nie vollendet worden wäre. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Mainz, im Juli 2018

Charlotte Backerra

Vorbemerkungen

Bis 1752 galt in Großbritannien der julianische Kalender, während auf dem europäischen Festland die katholischen Staaten schon seit dem 16. Jahrhundert, die meisten protestantischen Territorien seit spätestens 1700 den gregorianischen Kalender verwendeten. Der Unterschied betrug im 18. Jahrhundert elf Tage. Dies zeigte sich auch in der diplomatischen Korrespondenz. Britische Korrespondenten machten, wenn sie vom Festland aus schrieben, doppelte Datumsangaben. Der kaiserliche Gesandte in London schrieb von den britischen Inseln jedoch nach dem gregorianischen Kalender. Zur besseren Lesbarkeit werden im Folgenden die Daten nach dem gregorianischen System angegeben, wenn nötig, werden Datumsangaben mit den Abkürzungen »a.S.« für »alter Stil«, also Daten nach dem julianischen Kalender, und »n.S.« für »neuer Stil« genauer definiert. Schon von den Zeitgenossen wurde der in Großbritannien übliche Jahresanfang am 25. März nur teilweise verwendet, deshalb werden Daten zwischen dem 1. Januar und dem 25. März mit der heute verwendeten Jahreszahl angegeben.

Akteure werden im Text mit ihren Familiennamen beziehungsweise Titeln benannt. Die Lebensdaten und Titel der wichtigsten Akteure finden sich in einer kurzen Auflistung im Anhang.

Für Zitate wird die Schreibweise der jeweiligen Vorlage übernommen. Alle verwendeten sprechenden Kurztitel sind über das Quellen- und Literaturverzeichnis aufzulösen.

1. Einleitung

Die Verbindung quer über den europäischen Kontinent zwischen dem Wiener und dem Londoner Hof war spätestens seit 1714 eine besondere. Von diesem Jahr an stammten die britischen Könige aus dem welfischen Haus Braunschweig-Lüneburg mit der deutschen Residenz in Hannover. Mehr als hundert Jahre regierten sie in Personalunion als Könige von Großbritannien und Irland sowie als Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg (Kurahannover) beziehungsweise im 19. Jahrhundert als Könige von Hannover. Bei den Interaktionen mit dem Kaiser sind deshalb zwei verschiedene hierarchische Ebenen zu betrachten: einerseits die der – zumindest aus britischer Sicht – gleichberechtigten souveränen Monarchen, andererseits die des Kaisers und seines Vasalls, des Kurfürsten. Konfessionell hatte die Personalunion ebenfalls Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen London und Wien, da der Kaiser sich als Schutzherr aller Katholiken verstand, im Reich aber dem Kurfürsten von Hannover im *Corpus Evangelicorum* und in Europa dem Oberhaupt der anglikanischen Kirche – das sich gleichzeitig als vorherrschende protestantische Macht in Europa sah – gegenüberstand. Gleichzeitig trafen zwei geopolitisch unterschiedlich agierende Mächte aufeinander: die in der Mitte Europas operierende Landmacht des Hauses Österreich und die immer stärker global orientierte Seemacht Großbritannien.¹ Differenzierungsmöglichkeiten lassen sich auch in der politischen Kultur, der Wirtschafts- und Finanzpolitik oder der Institutionalisierung der Verwaltung festmachen.² Die Herrscher der beiden Monarchien im untersuchten Zeitraum, Georg II. und Karl VI., zwischen denen nur zwei Jahre Altersunterschied bestand, waren durch ihre persönlichen Vorgeschichten ganz unterschiedlich geprägt. Der jüngere Karl hatte seit 1704 in Spanien Regierungspraxis gewonnen und war seit 1711 Kaiser, während der ältere Georg erst mit über vierzig Jahren seinem Vater auf den Thron gefolgt war.³

Beeinflusst wurden beide Herrscher auch durch die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa sowohl gegen das Osmanische Reich als auch zwischen den europäischen Monarchien und Territorien Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, an denen die Dynastien und auch sie persönlich mitwirkten. Neben den großen und kleinen Kriegen war die erste Hälfte

1 Die Zusammensetzung der Territorien wird näher in Kapitel 1.2 erläutert.

2 Siehe Kapitel 4 und 5.

3 Die für die Beziehungen entscheidenden Akteure werden in Kapitel 3 vorgestellt, hier Kapitel 3.1.1 und 3.2.1.

des 18. Jahrhunderts geprägt vom letztlich gescheiterten Versuch eines neuen Modus der Friedenssicherung durch Kongressdiplomatie⁴ sowie von den wechselnden Bündnissen der europäischen Mächte. Die komplizierte Gemengelage führte zu einer Art Kaltem Krieg, mit bewaffneten Auseinandersetzungen in den Englisch-Spanischen Kriegen (1726–1729, 1739–1740/1748), dem Großen Nordischen Krieg (1700–1721) sowie den Türkenkriegen (1714–1718, 1735–1739). Der Polnische Thronfolgekrieg, an dem sich fast alle europäischen Mächte beteiligten, wurde von 1733 bis 1735 in Polen, am Rhein und in Italien sozusagen als Stellvertreterkrieg wegen zahlreicher weiterer Streitpunkte ausgefochten.

Der Wiener und der Londoner Hof stehen in der hier vorgelegten Untersuchung im Mittelpunkt. Ausgehend von der formalen Zuständigkeit der Monarchen für die Außenbeziehungen ihrer Herrschaftsgebiete werden Akteure – die Herrscher und ihre Familien, Minister und Diplomaten – sowie Rahmenbedingungen und Themen, die auf diese Beziehungen einwirkten, in den Blick genommen. Anhand der Beziehungen zwischen Wien und London⁵ werden zwei grundlegende Fragen untersucht. Wie funktionierten internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert? Welche Faktoren beeinflussten sie? Davon ausgehend lautet eine weitere Frage: Wie gestalten sich die kaiserlich-britischen Beziehungen zwischen 1727 und 1735?

Die weiteren europäischen Herrschaftsgebiete werden – je nach thematischem Zusammenhang – miteinbezogen, ohne jedoch im Zentrum der Arbeit zu stehen. Im Gegenteil erfolgt aus forschungspraktischen und inhaltlichen Gründen eine bewusste Konzentration auf die genannten zwei Herrscher und

4 Siehe hierzu Heinz DUCHHARDT, Friedenswahrung im 18. Jahrhundert, in: HZ 240 (1985), S. 265–282, sowie Karl-Heinz LINGENS, Kongresse im Spektrum der friedenwährenden Instrumente des Völkerrechts. Cambrai und Soissons als Beispiele frühneuzeitlicher Praxis, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln 1991, S. 205–226.

5 Die Standorte der entscheidenden Höfe in Wien und London werden, wie im Sprachgebrauch und zeitgenössisch üblich, auch als Ausdruck für die Regierungen bzw. Akteure der jeweiligen Herrschaftsverbände verwendet. Diese Verwendung wird als Hommage an Max Braubachs *Versailles und Wien* verstanden. Seine Art der Diplomatiegeschichte ging schon über die reine Frage von »Welcher Diplomat sagte wann was zu wem?« hinaus – auch wenn, nach Hans-Ulrich Wehler, dieser Eindruck häufig dennoch besteht (siehe Sven EXTERNBRINK, Internationale Politik in der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung zu Diplomatie und Staatensystem, in: Hans-Christof KRAUS/Thomas NICKLAS (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege, München 2007, S. 15–39, hier S. 15–16). Er nahm Persönlichkeit und Charakter der Handelnden ernst und bezog in einer sehr narrativen Sprache auch immer die Rahmenbedingungen mit ein, so z.B. in Max BRAUBACH, *Versailles und Wien von Ludwig XIV. bis Kaunitz. Die Vorstadien der diplomatischen Revolution im 18. Jahrhundert*, Bonn 1952. Jeroen Duindam griff zuletzt in seinem vergleichenden Buch zum Hofzeremoniell am Wiener und Versailler Hof, das in der neuen Kulturgeschichte der letzten Jahre verortet ist, implizit Braubachs Buchtitel auf, siehe Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles*, Cambridge 2003.

ihre Territorien. Untersuchungsraum ist Westeuropa, koloniale Fragen werden nur in ihrer Relation zu den europäischen Ereignissen und aus Sicht der sich in Europa aufhaltenden Akteure kommentiert.

Die Beziehungen zwischen den Höfen in Wien und London waren im frühen 18. Jahrhundert nicht ohne Spannungen. Kaiser Karl VI. äußerte 1734 in einem persönlichen Schreiben an seinen Gesandten in London, Philipp Graf Kinsky:

Daß zu der zeit wo Wir von dreyen mächtigen feinden an Vier orthten⁶ angegriffen werden, [...] Wir allein ohne mindester beyhülff Unserer Allijrten das universum nicht retten können, haben wir längst gesagt, und zum öffteren wiederhollet [...].⁷

Die Alliierten, auf deren Hilfe Karl VI. während des Polnischen Thronfolgekriegs 1733 bis 1735 hoffte, waren Georg II., König von Großbritannien und Irland und Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, sowie die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande.

Nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs 1714 war das Bündnis der drei Herrschaftsgebiete, das sich gegen die Vormachtstellung Frankreichs richtete, in den 1720er Jahren auseinandergebrochen. Dennoch sah der britische König die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und dem Kaiser als notwendige Bedingung einer »general Reconciliation«⁸ in Europa. Im Jahr 1727 kam James Earl of Waldegrave als britischer Gesandter nach Wien, ein halbes Jahr später Philipp Graf Kinsky als kaiserlicher Gesandter nach London. Bemühungen um einen Ausgleich oder ein formelles Bündnis scheiterten zunächst jedoch. Da auch insgesamt zwischen den europäischen Monarchen über bestimmte Fragen weiterhin keine Einigung zu erreichen war, sollten diese auf einem allgemeinen Friedenskongress, der in Soissons zwischen 1728 und 1731 tagte, geklärt werden. 1729 wurde durch den Vertrag von Sevilla der Kaiser auch von seinem Verbündeten Spanien getrennt. Großbritannien und Frankreich erneuerten einmal mehr ihre Allianz zum Erhalt des Friedens. Dessen ungeachtet hatte der Wunsch der Erneuerung der Beziehungen zwischen Großbritannien und dem Kaiser zu dieser Zeit auf beiden Seiten schon Unterstützer gefunden, konnte sich aber erst Ende 1730 beziehungsweise Anfang 1731 durchsetzen. Mit dem Zweiten Vertrag von Wien, der am 16. März 1731 in Wien von

6 Es handelte sich bei den Feinden um Frankreich, Spanien und Sardinien, die in den Feldzügen des Polnischen Thronfolgekriegs (1733–1735) in den Niederlanden, am Rhein, in Polen und Italien den kaiserlichen Truppen gegenüberstanden. Siehe Kapitel 2.5.

7 Karl VI. an Kinsky, Handschreiben, Laxenburg, 15.05.1734, FA Kinsky, 8 b), 15, o.f.

8 Georg II. an Waldegrave, Instruktionen, London (Kensington), 18.08.1727, TNA, SP 80, 62, f. 37.

Vertretern des Kaisers und Georgs II. unterzeichnet wurde, sollte die Grundlage für das Mächtegleichgewicht und die Ruhe Europas⁹ wiederhergestellt werden. Verschiedene Folgeverträge und Vereinbarungen, die insbesondere auch das Heilige Römische Reich betrafen, schlossen sich an.¹⁰ Der Vertrag bestätigte das Bündnis, welches seit Beginn des 18. Jahrhunderts und bis zum *Renversement des Alliances* 1756 als eine Grundkonstante der europäischen Beziehungen angesehen wurde.¹¹ Zwei Jahre später begann der sogenannte Polnische Thronfolgekrieg, dessen Anlass die Sukzession im Wahlkönigreich Polen war, der eigentliche Grund lag aber in den Konflikten Frankreichs und Spaniens mit dem Kaiser. Die Neutralitätspolitik der britischen Krone, die sich bis zuletzt nicht militärisch am Krieg beteiligte, und die lange Frist, die Georg II. als Kurfürst verstreichen ließ, bis er die hannoverschen Truppen in den Reichskrieg schickte, belasteten das Verhältnis schwer. Der ohne britische Beteiligung ausgehandelte vorläufige Friedensvertrag von 1735 zwischen dem Kaiser sowie Frankreich und seinen Verbündeten, der drei Jahre später bestätigt wurde, beendete diesen Krieg, ohne dass die Beziehungen zwischen Wien und London sich erholt hätten. Die folgende britische Isolierung endete erst ab 1742 mit einem erneuten Bündnis im Österreichischen Erbfolgekrieg. Die vorliegende Arbeit analysiert die wechselvollen Beziehungen zwischen Karl VI. und Georg II. und ihren Herrschaftsgebieten in den Jahre 1727 bis 1735 aus der Sicht der internationalen Beziehungen.¹²

9 Siehe Kapitel 5.3, S. 361–362.

10 Der 1731 in Wien abgeschlossene Vertrag markierte eine wichtige Einigung zwischen europäischen Mächten seit den Friedensverträgen des Spanischen Erbfolgekriegs in Utrecht, Rastatt und Baden. Reed BROWNING, *The Duke of Newcastle*, New Haven, CT 1975, S. 60.

11 Max Braubach hat in seiner wichtigen Studie zu den französisch-kaiserlichen Beziehungen vor 1756 allerdings herausgestellt, dass der Wechsel der Bündnisse schon Jahrzehnte vorher angelegt war (BRAUBACH, *Versailles und Wien*). Jeremy Black sieht dies ähnlich: »The [Anglo-Imperial] alliance was failing to satisfy the geopolitical needs of both powers long before the Diplomatic Revolution of 1756.« Jeremy BLACK, *British Politics and Foreign Policy, 1727–44*, Farnham 2014, S. 267. Dies ändert aber nichts daran, dass für viele Zeitgenossen die Höfe von Wien und London »natural allies« waren (Newcastle an Waldegrave, 16.01.1738, BL, Add. Mss. 32800, f. 26, zitiert nach ders., *The Continental Commitment. Britain, Hanover and Interventionism, 1714–1793*, London 2005, S. 106, Anm. S. 196) und diese Sichtweise die internationalen Beziehungen in Europa im frühen 18. Jahrhundert beeinflusste.

12 Siehe insgesamt Kapitel 2 für eine chronologische Darstellung der Ereignisse und Hintergründe.

1.1 Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit

Beziehungen zwischen Fürsten und den von ihnen regierten Territorien werden in der historischen Forschung aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. In der Forschungsliteratur wird dabei häufig nicht unterschieden zwischen »Internationaler Geschichte«,¹³ »transnationaler Geschichte«,¹⁴ »Diplomatiegeschichte«¹⁵ oder »Geschichte der internationalen Beziehun-

- 13 Die Herausgeber der Reihe *Studien zur Internationalen Geschichte* – Wilfried LOTH, Eckard CONZE, Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Jost DÜLFFER und Jürgen OSTERHAMMEL – schlagen vor, »Internationale Geschichte« als Gattungsbegriff zu verwenden. Ihm könnten die »Geschichte der internationalen Beziehungen«, die »Kulturgeschichte der Diplomatie« oder die »neue Diplomatiegeschichte«, die »Geschichte der Außenbeziehungen«, »transnationale Geschichte« und »Globalgeschichte« untergeordnet werden. Jost DÜLFFER/Wilfried LOTH, Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*, München 2012, S. 1–8, hier S. 2–5.
- 14 Die transnationale Geschichte stellt häufig Strukturen beziehungsweise Akteure mit von vornherein übernationalem Bezug in den Mittelpunkt. Ein gutes Beispiel hierfür ist der von Jens Siegelberg und Klaus Schlichte herausgegebene Sammelband zum Thema (Jens SIEGELBERG/Klaus SCHLICHTHE (Hg.), *Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden*, Wiesbaden 2000), der von der Frühen Neuzeit bis in die Moderne in den einzelnen Aufsätzen thematisch Fragen von Herrschaftsausübung, Gleichgewichtsdenken, Geostrategie, Souveränität und Akteuren verfolgt. Gienow-Hecht nennt Ethnizität, Transnationalität, Frieden und Umweltforschung als grundsätzlich neue Themen der Forschung der 1990er Jahre, selbstverständlich immer aus einer klar europäischen Perspektive (Jessica C. E. GIENOW-HECHT, Introduction, in: Dies./Frank SCHUMACHER (Hg.), *Culture and International History*, New York 2003, S. 3–26, hier S. 9–10); ebenso sieht dies auch Heidrun KUGELER u.a., Einführung, in: Dies. (Hg.), *Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, Münster 2006, S. 9–35, hier S. 11–14. Es ist für die Frühe Neuzeit allerdings schwierig, die bewusste Abkehr vom »staatlichen« Rahmen festzustellen, wie sie für die Akteure der transnationalen Zeitgeschichte angenommen wird. Johannes PAULMANN, *Grenzüberschreitung und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte*, in: Eckhart CONZE u.a. (Hg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Köln 2004, S. 169–196, hier S. 169.
- 15 Die Diplomatiegeschichte beschäftigt sich hauptsächlich mit den Fragen von Krieg und Frieden, mit Verhandlungen und Verhandlungsergebnissen zwischen Fürsten, Regierenden, Diplomaten und den sie umgebenden Akteuren. Arbeiten zur Diplomatiegeschichte konzentrieren sich in den letzten Jahrzehnten häufig auf Akteure und ihre Entscheidungsfindungsprozesse. EXTERNBRINK, *Internationale Politik*, S. 19. Beispiele für Dissertationen, die in jüngerer Zeit solche Ansätze umgesetzt haben, sind die Arbeiten von Judith Matzke zum sächsischen Gesandtschaftswesen (Judith MATZKE, *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763*, Dresden 2007) und von Ernst Schütz zur britischen Diplomatie am Reichstag (Ernst SCHÜTZ, *Die Gesandtschaft Großbritanniens am Immerwährenden Reichstag zu Regensburg und am kur(pfalz-)bayerischen Hof zu München 1683–1806*, München 2007). Für die 1960er und 1970er Jahre lässt sich sowohl für Deutschland als auch Österreich eine Abwendung von älteren Ansätzen der Diplomatiegeschichte konstatieren. Unter anderem Michael Hochedlinger vermutet, dass es einen Zusammenhang zwischen der zeitgenössischen Wahrnehmung

gen.«.¹⁶ Das von Heinz Duchhardt und Franz Knipping in neun Bänden herausgegebene *Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen*¹⁷ versucht »in multiperspektivischem Zugriff wirtschaftliche, kulturelle, konfessionelle, mentale, geopolitische, strategische usw. Gegebenheiten und Interessen in [der] Interpretation der Internationalen Beziehungen« zu berücksichtigen,¹⁸ ohne dass jedoch eine explizite Definition von »internationalen Beziehungen« geliefert wird.¹⁹

Für das 19. und 20. Jahrhundert werden internationale Beziehungen häufig nach politikwissenschaftlichen Definitionen²⁰ verstanden als »alle Arten von öffentlichen oder privaten, politischen oder sonstigen Beziehungen, welche die Überschreitung einer staatlichen Grenze durch Menschen, Waren oder Ideen voraussetzen.«²¹ Diese Definition ist natürlich auf frühneuzeitliche Verhältnisse anzupassen. Insbesondere müssen die grundsätzliche Tendenzen, zum Beispiel geistlicher, adeliger und Handelsakteure in der Frühen Neuzeit, in über bestimmte Herrschaftsräume hinausgehenden Netzwerken zu agieren, sowie die nicht abgeschlossener Staatsbildung beachtet werden.²² Andererseits sollen auch gegenseitige Abhängigkeiten, Einflüsse, Verbindun-

der eigenen, scheinbar marginalen bzw. bewusst zurückgenommenen politischen Rolle dieser Länder zur Zeit des Kalten Krieges und dem mangelnden Interesse an Politikgeschichte und insbesondere der Geschichte der internationalen Beziehungen gegeben haben könnte; Michael HOCHEDLINGER, Die Frühneuzeitforschung und die »Geschichte der Internationalen Beziehungen«. Oder: Was ist aus dem »Primat der Außenpolitik« geworden?, in: MIÖG (1998), S. 167–179, hier S. 170. Erst seit den 1990er Jahren wurden vermehrt deutschsprachige Studien publiziert (KUGELER u.a., Einführung, S. 11–13).

¹⁶ Siehe insgesamt für die Begriffsvielfalt Heidrun KUGELER u.a. (Hg.), *Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, Münster 2006, besonders aber dies. u.a., Einführung, S. 21. Conze versteht »Diplomatiegeschichte«, »Geschichte der Internationalen Beziehungen« und »Internationale Geschichte« als verschiedene Konnotationen des von ihm angenommenen Oberbegriffs internationaler Geschichte. Eckart CONZE, States, International Systems, and Intercultural Transfer. A Commentary, in: GIENOW-HECHT/SCHUMACHER, *Culture and International History*, S. 198–205, hier S. 203.

¹⁷ Heinz DUCHHARDT/Franz KNIPPING (Hg.), *Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen*, 9 Bde., Paderborn 1997–2012.

¹⁸ Heinz DUCHHARDT, *Balance of Power and Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785*, Paderborn 1997, Vorwort zum Gesamtwerk [o. S.].

¹⁹ Von Sven Externbrink gibt es einen Überblick über den Stand der Frühneuzeitforschung zu internationalen Beziehungen (EXTERNBRINK, *Internationale Politik*); die von ihm genannten Definitionen bleiben allerdings allgemein, ebd., S. 20, obwohl er gerade die Forschungen besonders betont, die die spezifischen frühneuzeitlichen Bedingungen solcher Beziehungen herausstellen. Das gestiegene Interesse insgesamt an der Geschichte der internationalen Beziehungen zeigt sich u.a. auch an der Gründung eines entsprechenden Netzwerkes in Bonn im März 2013.

²⁰ Jürgen HARTMANN, *Internationale Beziehungen*, Wiesbaden ²2009, S. 9.

²¹ Reinhard MEYERS, *Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Ein entwicklungsgeschichtlicher Überblick*, Düsseldorf 1977, S. 20.

²² PAULMANN, *Grenzüberschreitung und Grenzräume*, S. 169.

gen und die Geltung von Strukturen und Akteuren außerhalb des Politischen eine Rolle spielen: »A history of international affairs cannot anymore limit itself to political or diplomatic history; it has to consider social and cultural factors as well.«²³

Für die Frühneuzeitforschung begründen Hillard von Thiesen und Christian Windler auf der Grundlage »einer akteurszentrierten und an der Kulturgeschichte des Politischen orientierten Perspektive«²⁴ den Ansatz der »Außenbeziehungen«.²⁵ Mit ihm sollen, über eine mögliche zeitliche Grenze zum 19. Jahrhundert hinweg, unterschiedliche Arten »grenzüberschreitender Beziehungen« gemeint sein.²⁶ Die Vorstellung, »Außenpolitik sei mit dem Aufstieg der frühneuzeitlichen Fürstenstaaten ein von der übrigen Gesellschaft getrennter Arkanbereich geworden«, wird von den Autoren kritisch gesehen,²⁷ vor allem unter den Bedingungen einer personalen Herrschaft ohne »eindeutige[r] Trennung zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre«.²⁸ Hillard von Thiesen plädiert deshalb dafür, zwischen den Akteuren bestehende Beziehungen als »Außenverflechtung«²⁹ zu bezeichnen. Ganz explizit benennt er dabei die regierenden Monarchen sowie die sie umgebenden Personen als zentral für jede Untersuchung. Allerdings müsse über ihre spezifischen Titel oder Ämter hinaus auf ihre persönlichen, familiären und weitere sozialen Zugehörigkeiten eingegangen werden.³⁰ Außenverflechtung sei dann die »praktische Umsetzung der auswärtigen Beziehungen, die sich in zahlreichen Beziehungssträngen zwischen soziopolitischen Einheiten und

23 CONZE, *States, International Systems, and Intercultural Transfer*, S. 201. Ähnliche Überlegungen auch bei EXTERNBRINK, *Internationale Politik*, S. 15–39. Zu den »zentralen Phänomenen und Kategorien dieses Forschungsfeldes« für das 19. und 20. Jahrhundert siehe den Sammelband von DÜLFFER/LOTH (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*. Interessant auch jüngst die Überlegungen zu Emotionen in den internationalen Beziehungen von Patrick BORMANN u.a. (Hg.), *Angst in den Internationalen Beziehungen*, Göttingen 2010.

24 Hillard von THIESSEN, *Diplomaten und Diplomatie im frühen 18. Jahrhundert*, in: Heinz DUCHHARDT/Martin ESPENHORST (Hg.), *Utrecht – Rastatt – Baden 1712–1714. Ein europäisches Friedenswerk am Ende des Zeitalters Ludwigs XIV.*, Göttingen 2013, S. 13–34, hier S. 13.

25 Siehe die von beiden zusammen herausgegebenen Sammelbände Hillard von THIESSEN/Christian WINDLER (Hg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005, sowie dies. (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln 2010.

26 Hillard von THIESSEN/Christian WINDLER, *Einleitung. Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive*, in: Dies. (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 1–12, hier S. 5.

27 Ebd., S. 5.

28 Hillard von THIESSEN, *Diplomatie und Patronage. Die spanisch-römischen Beziehungen 1605–1621 in akteurszentrierter Perspektive*, Epfendorf 2010, S. 28.

29 Siehe zur Verflechtungsgeschichte als Konzept weiter unten S. 22–23.

30 THIESSEN, *Diplomatie und Patronage*, S. 27–28.

Personen äußert.«³¹ Gegen die alte Vorstellung von »staatlicher« Außenpolitik in der frühen Neuzeit gewandt suggeriert der Begriff sprachlich dennoch eine Trennung von »außen« und »innen«.³²

Anuschka Tischer stellt in ihrem programmatischen Beitrag zum ersten Treffen des *Netzwerkes Internationale Geschichte* stattdessen die anachronistische Verwendung des Begriffs »internationale Beziehungen« für die Frühe Neuzeit heraus:

Die Terminologie der internationalen Geschichte ist das Resultat der Entstehung politischer Nationen und Staaten bzw. Nationalstaaten sowie der Institutionalisierung zwischenstaatlicher Beziehungen. Die Frühe Neuzeit aber ist die Epoche dieser Entstehung. [...] Begriffe wie Staat, Nation, zwischenstaatlich, international, Außenpolitik oder Diplomatie existierten nicht oder wurden anders verwendet.³³

Sie plädiert deshalb dafür, für die Vormoderne diese »Terminologie der internationalen Geschichte [...] deutlich als eine Forschungsterminologie [zu reflektieren]«.³⁴

Die Verwendung von »international« als Forschungsbegriff der »internationalen Geschichte« oder der »Geschichte der internationalen Beziehungen« hat mehrere Vorzüge. Zunächst wird es dadurch leichter möglich, an die Forschungen zu internationalen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert anzuschließen und eine zumindest teilweise künstliche Forschungsgrenze um 1800 in beide Richtungen zu überwinden.³⁵ Zudem liegen die Themen dieses Forschungsfeldes häufig quer zu sprachlichen Grenzen. Hier erleichtert die Verwendung von »international« die Verständigung mit anderen Forschungstraditionen. Im Englischen wird völlig selbstverständlich von

31 Ebd., S. 29.

32 Für die entstehenden Staaten und Herrschaftsräume wird eine solche Unterscheidung allerdings nur angenommen, wenn die Akteure von Herrschaftsgebieten »eine [...] Vorstellung von »innen« und »außen« besaßen [...]«. THIESSEN, *Diplomatie und Patronage*, S. 22. Davon sei für die Vormoderne aber nur bedingt auszugehen, ebd., S. 28–29.

33 Anuschka TISCHER, *Was ist eine internationale Geschichte, die nicht international ist? Methodische Grundüberlegungen zur Erforschung internationaler Geschichte der Frühen Neuzeit*, Bonn 2013, (Vortrag, Gründungsworkshop Netzwerk Internationale Geschichte, 21.–22. März 2013), hier S. 1.

34 Ebd., S. 1–2.

35 Der Wunsch nach einer geschlossenen Betrachtung internationaler Beziehungen von der frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert wurde in den letzten Jahren häufiger geäußert, siehe z.B. Eckart CONZE u.a., *Einführung*, in: Ders. u.a., *Geschichte der internationalen Beziehungen*, S. 1–14, hier S. 9–10. Für das Themenfeld *Dynastie* hat Torsten RIoTTE gezeigt, wie fruchtbar eine Längsschnittanalyse sein kann, Torsten RIoTTE, *Der abwesende Monarch im Herrschaftsdiskurs der Neuzeit. Eine Forschungsskizze am Beispiel der Welfendynastie nach 1866*, in: *HZ* 289 (2009), S. 627–667.

den »international relations« auch für die Vormoderne gesprochen,³⁶ ebenso von den »relations internationales«³⁷ im Französischen.³⁸ Nicht zuletzt wird der Zugang zu Forschungsergebnissen für Studierende und eine breitere Öffentlichkeit durch die Verwendung eines allgemeinverständlichen Begriffs erleichtert. Dabei muss allerdings die klare Trennung zur Verwendung in der Alltagssprache und die Positionierung als Forschungsbegriff deutlich werden.

In diesem Sinne wird in der vorliegenden Arbeit »internationale Beziehungen« forschungsterminologisch verwendet. Unter internationalen Beziehungen werden die Beziehungen verstanden, die Einzel- oder Kollektivakteure unterschiedlicher Territorien und Herrschaftsräume zueinander unterhielten. Akteure dieser Beziehungen können innerhalb des politischen Systems der entstehenden Staaten verwurzelt sein oder auch außerhalb vorstaatlicher Strukturen handeln, wie zum Beispiel Orden oder Handelsgesellschaften. Akteure sind dabei zunächst handelnde Personen, können unter bestimmten Bedingungen aber auch gemeinsam agierende Gruppen, also kollektive Akteure sein. Grundsätzlich überschreiten die Akteure beim Aufbau und der Unterhaltung solcher Verbindungen politische, kulturelle oder sprachliche Grenzen. Als Faktoren werden all die Dinge begriffen, die Einfluss auf den direkten Kontakt der Akteure haben, strukturierend für die Beziehungen oder das Handeln der Akteure wirken sowie als grundsätzliche Leitmotive die Überlegungen und Entscheidungen der Akteure prägen. Die Strukturen

36 In der anglo-amerikanischen Forschung, besonders der britischen, vertreten Forscher wie Jeremy Black schon länger eine breit angelegte »international history« auch für die Frühe Neuzeit. Schon ein 1985 in der Zeitschrift *Francia* erschienene Aufsatz wird von Black als »a Study in Eighteenth-Century International Relations« bezeichnet, Jeremy BLACK, *The Anglo-French Alliance 1716–1731. A Study in Eighteenth-Century International Relations*, in *Francia* 13 (1985), S. 295–310. Ein weiteres Beispiel ist David ONNEKINK, *The Perplexities of Peace. Dutch Foreign Policy and the Religious Dimension of International Relations around 1700*, in: Inken SCHMIDT-VOGES u.a. (Hg.), *Pax perpetua. Neuere Forschungen zum Frieden in der Frühen Neuzeit*, München 2010, S. 329–348.

37 Die französische Forschung zu den internationalen Beziehungen erlebte seit den 1990er Jahren einen Aufschwung durch die Forschungen Lucien BÉLYS, siehe ders., *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990; ders., *Les relations internationales en Europe XVIIe–XVIIIe siècles*, Paris 2007. Das französische Handbuch zur Geschichte der internationalen Beziehungen wurde seit 2003 neu aufgelegt als »Nouvelle Histoire des relations internationales«. Drei Bände zur frühen Neuzeit von Jean-Michel SALLMANN (ders., *Géopolitique du XVIe siècle, 1490–1618*, Paris 2003), Claire GANTET (ders., *Guerre, Paix et Construction des États, 1618–1714*, Paris 2003) und Jean-Pierre BOIS (ders., *De la Paix des Rois à l'Ordre des Empereurs, 1714–1815*, Paris 2003) greifen die erwähnten neuen Ansätze und Themen auf. Siehe auch den Überblick bei EXTERNBRINK, *Internationale Politik*, S. 23–26.

38 Ähnliche Überlegungen stellt Hillard von THIESSEN für den Begriff »Diplomatie« und seine anachronistische, aber sprachenübergreifende Verwendung an, ders., *Diplomatie vom type ancien*. Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesen, in: Ders./WINDLER, *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 471–503, hier S. 495.

ihres Umfeldes prägten und beeinflussten alle Akteure, gleichzeitig gestalteten und veränderten die Akteure die Strukturen.³⁹ Wichtig ist dabei, – und hier wird das oben angeführte Konzept der Außenverflechtung aufgegriffen – das Geflecht der Faktoren zu erkennen und zu analysieren.

Verschiedene Elemente der frühneuzeitlichen internationalen Beziehungen sind bislang untersucht worden. Dazu gehören Dynastie, Konfession,⁴⁰ Sprache, Zeremoniell, Kommunikation und Netzwerke,⁴¹ ohne dass bisher eine anerkannte Systematisierung oder Synthetisierung dieser Faktoren zu erkennen wäre.⁴² Tischer konstatiert in diesem Zusammenhang:

[Es] fehlen übergreifende Ansätze, welche die Forschungen zur internationalen Geschichte der Frühen Neuzeit systematisch aufbereiten oder gar synthetisch zusammenführen würden – ein Vorhaben, welches angesichts der methodischen und perspektivischen Vielfalt und oft auch Konkurrenz in der Tat schwierig erscheint.⁴³

Heidrun Kugeler fordert als zentrales Desiderat ein, »die Vorstellungswelt der Akteure mit den Strukturen außenpolitischen Handelns zu verbinden und mit dem internationalen System in Beziehung zu setzen.«⁴⁴ Für transnationale Untersuchungen wurde von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann der

39 Diese zugleich aktive und passive Rolle von Akteuren und vor allem die Annahme einer Wechselwirkung von Akteuren und Strukturen folgt hier Pierre BOURDIEU (ders., *Das Feld der Macht und die technokratische Herrschaft*, in: Irene DÖLLINGER/Pierre BOURDIEU (Hg.), *Die Intellektuellen und die Macht*, Hamburg 1991, S. 67–100, hier S. 67). Für die Anwendung dieser These im Bereich der internationalen Beziehungen siehe z.B. Frederik DHONDT, *Balance of Power and Norm Hierarchy. Franco-British Diplomacy after the Peace of Utrecht*, Leiden 2015, S. 19–20.

40 In der Einleitung von Toby OSBORNE (ders., *Dynasty and Diplomacy in the Court of Savoy. Political Culture and the Thirty Years' War*, Cambridge 2002, S. 2–12) nennt er besonders diese Faktoren als einflussreich in den Beziehungen der Savoyer. Allerdings führt er dann die Analyse nicht mit Schwerpunkt auf Faktoren, sondern im »Rahmen einer klassischen diplomatiegeschichtlichen Studie« durch, so die Rezension in der Onlinezeitschrift *sehpunkte*, Magnus RÜDE, Rezension von: Toby Osborne: *Dynasty and Diplomacy in the Court of Savoy. Political Culture and the Thirty Years' War*, Cambridge: Cambridge University Press 2002, in: *sehpunkte* 4, 6 (2004).

41 Solche Faktoren werden u.a. angeführt von Heinz SCHILLING, *Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660*, Paderborn 2007; Daniel SCHÖNPFLUG, *Dynastische Netzwerke*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. v. Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG); THIESSEN/WINDLER, *Akteure der Außenbeziehungen*; Guido BRAUN, *Fremdsprachen als Fremderfahrung. Das Beispiel des Westfälischen Friedenskongresses*, in: Michael ROHRSCHEIDER/Arno STROHMEYER (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzverfahren von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 2007, S. 203–244.

42 Zu dieser Feststellung siehe TISCHER, *Was ist eine internationale Geschichte*, S. 6.

43 Ebd., S. 4.

44 KUGELER u.a., *Einführung*, S. 25.

Ansatz der Verflechtungsgeschichte entwickelt.⁴⁵ Theoretischen Problemen, von ihnen sowohl im Vergleich als auch in der Transfergeschichte gesehen,⁴⁶ wollen sie mit der Entwicklung einer *Histoire croisée* entgegenwirken. Ausgehend vom französischen »croiser« – begegnen, kreuzen – fordern sie,

[...] für jede Fragestellung, für die Bearbeitung jedes Problems mindestens zwei Blickwinkel zu berücksichtigen und die aus der Kreuzung der Blickwinkel resultierenden Interaktionen in die Analysesituation selbst eingehen zu lassen, wobei zugleich von vornherein klar ist, daß die Verdoppelung der Blickwinkel und des Zugangs zu den Fragestellungen ihrerseits in eine historische Situation eingeschrieben ist [...].⁴⁷

Die Entwickler dieses Ansatzes hoffen, Rezeption und Beeinflussung der Standpunkte in einer Untersuchung derartiger historischer Prozesse zu berücksichtigen sowie Ungleichheiten zwischen den betrachteten Einheiten zu erkennen und direkt in die Analyse miteinbeziehen zu können.⁴⁸ Für die vorliegende Arbeit soll die Idee einer Betrachtung von mehreren Standpunkten aus zur Grundlage genommen werden. Durch die Untersuchung zweier Entitäten ergeben sich gewisse Vergleichspunkte, an denen die Unterschiede zwischen den Wiener und Londoner Verhältnissen deutlich werden sollen.

Als Basis für die Analyse der Akteure und ihrer Standpunkte dient dabei das Konzept der Diplomatie vom *type ancien*.⁴⁹ Der frühneuzeitliche Hof war durch die dort getroffene Auswahl des diplomatischen Personals »Ort der politischen Willensbildung«. Die von Thiessen benannte Entwicklung hin

45 Siehe den grundlegenden Aufsatz in der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* aus dem Jahr 2002: Michael WERNER/Bénédicte ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607–636.

46 Ebd., S. 609–617.

47 Ebd., S. 618.

48 Ebd., S. 619–620. Die Idee einer Verflechtungsgeschichte wurde in der Folge meist nur für das 20. Jahrhundert bzw. auf die Geschichte von Kulturkontakten angewendet. Die grundlegende Kritik Werners und Zimmermanns an Kulturtransfer oder historischem Vergleich ist in der Folgezeit ebenfalls kritisiert worden, z.B. von Dorothea NOLDE/Claudia OPITZ-BELAKHAL, Kulturtransfer als Familienbeziehungen. Einige einführende Überlegungen, in: Dies. (Hg.), *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*, Köln 2008, S. 1–14, hier S. 4, Fn. 9.

49 Hillard von Thiessen benennt als Grundlagen der frühneuzeitlichen Diplomatie die Verdichtung von Herrschaft – die Staatsbildung – sowie ein weitgehend stabiles Kommunikationswesen, welches zur Einrichtung von Dauergesandtschaften geführt habe. THIESSEN, *Diplomatie vom type ancien*, S. 478–480. Die angenommene Hierarchie unter den Mächten, die unter anderem durch das diplomatische Zeremoniell bestätigt oder begründet wurde, und die Vorstellung souveräner Herrscher, denen eigenständige auswärtige Beziehungen zustanden, beeinflussten diese Art des Gesandtenaustauschs (ebd., S. 480–483).

zu einer »Trennung zwischen Hof (als Ort der Repräsentation) auf der einen Seite und Regierung und Verwaltung (als Ort der Findung und Umsetzung von Entscheidungen)« im Verlauf der Frühen Neuzeit ist am vorliegenden Untersuchungsgegenstand, wie weiter unten erläutert, deutlich zu sehen.⁵⁰ Ein Diplomat der frühen Neuzeit verstand seine Tätigkeit nach diesem Konzept als Fürstendienst, welcher seinem Familienverband und ihm selbst Vorteile versprach.⁵¹ Seine Position erhielt er durch eine personale Bindung zum Herrscher und Patronage, als (hoch)adeliger Repräsentant seines Auftraggebers konnte er sich standesgemäß an fremden Höfen verhalten.⁵² Gleichzeitig verfolgte er die Interessen seiner Familie wie seines Patrons und vermittelte Ressourcen und Informationen zwischen seinem Herkunfts- und Einsatzgebiet.⁵³ Er wurde unterstützt durch »informelle Akteure« und stand dem Gesandtschaftshaushalt vor.⁵⁴ Im Anschluss an einen diplomatischen Posten erwartete der Diplomat eine Karriere im inneren Fürstendienst.⁵⁵

Da die räumliche Entfernung Absprachen mit den entscheidenden Höfen erschwerte und verlangsamte, Diplomaten also nicht rasche Antworten ihres Hofes erwarten konnten,⁵⁶ waren die Gesandten in den internationalen Beziehungen der Frühen Neuzeit von großer Bedeutung. Mit der Entwicklung der diplomatischen Beziehungen in Europa⁵⁷ wurden die Rangstufen der Gesandten der Fürsten ausdifferenziert. Souveräne Herrscher hatten im 18. Jahrhundert das Recht, Botschafter, englisch »ambassadors«, zu entsenden; diese waren im vollen Sinne Repräsentanten ihrer Herren. Ein Botschafter durfte auf dem Titel »Exzellenz« bestehen, alle anderen Gesandten hatten ihm zuerst aufzuwarten. Andererseits brauchte ein Botschafter Beglaubigungsschreiben, die seinen Rang eindeutig belegten, und musste vom Herrscher bei der Antrittsaudienz als solcher akzeptiert werden.⁵⁸ Weitere Rangstufen waren Gesandter und Resident. Als »außerordentliche« Gesandte bezeichnete man meist solche mit kurzfristigen Missionen; Diplomaten, die im Auf-

50 Ebd., S. 486.

51 Ebd., S. 487.

52 Ebd., S. 487–490.

53 Ebd., S. 492. Ein Diplomat betreibt damit, wie auch andere Akteure, Mikropolitik im Sinne Wolfgang Reinhardts: »Dabei handelt es sich, summarisch vereinfacht, um die Erzeugung und Nutzung von persönlichen Loyalitäten, die durch Verwandtschaft, Freundschaft und klienteläre Beziehungen zustande kommen [...].« Wolfgang REINHARDT, Kommentar: Mikrogeschichte und Makrogeschichte, in: THIESSEN/WINDLER, Nähe in der Ferne, S. 135–144, hier S. 136.

54 THIESSEN, Diplomatie vom *type ancien*, S. 490–491, 493.

55 Ebd., S. 491–492.

56 Siehe zu den Kommunikationswegen Kapitel 4.1.2.

57 Für die Entstehungsgeschichte der Diplomatie in Europa immer noch grundlegend ist die Einführung von Matthew Smith ANDERSON, *The Rise of Modern Diplomacy, 1450–1919*, London 1993.

58 Anuschka TISCHER, Botschafter, in: EdN 2 (2005), Sp. 367–370.

trag ihres Monarchen Verträge aushandeln und verhandeln durften, waren »Bevollmächtigte«. ⁵⁹ Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass es keine Trennung in »offiziell« und »inoffiziell« mit Blick auf Diplomatie oder internationale Beziehungen gab. ⁶⁰

Neben den Diplomaten und Herrschern sowie deren Familienangehörigen sind unter den Akteuren vor allem Minister als Mitglieder der Regierung zu verstehen. Die Bezeichnung »Minister« war weder in Wien noch in London schon endgültig belegt für den Chef eines Regierungs- und Verwaltungsressorts. An den Höfen waren neben den Hofämtern und Verwaltungspositionen kollegiale Räte entstanden, die gemeinsam den Herrscherwillen umsetzten. Diese Räte hießen »Geheimer Rat« oder auf Englisch »privy council«, ebenso lautete der Titel der in ihnen beratenden und entscheidenden Personen »Geheimer Rat« beziehungsweise »privy councillor«. Da Geheime Räte tendenziell durch teilweise nur ehrenhalber ernannte Mitglieder immer größer wurden, wurde der Kreis der tatsächlich entscheidenden Personen auf die Geheime Konferenz oder das Kabinett (»cabinet«) verengt. Benannt waren die entscheidenden Positionen in Wien nach den ursprünglichen Hofämtern (»Obersthofkanzler«) oder der Position in den Räten (»Präsident des Hofkriegsrates«). In London hatte sich durch den verstärkten Einfluss des Parlaments seit dem 17. Jahrhundert ein engerer Zusammenhalt der Minister ausgebildet. »The ministry« oder »das ministerium« waren zeitgenössisch die in den englisch- beziehungsweise deutschsprachigen Quellen verwendeten Bezeichnungen für die Gesamtheit der entscheidenden britischen Minister. ⁶¹

Inhaltlich konzentriert sich die Erforschung der europäischen Beziehungen im 18. Jahrhundert bisher häufig auf Friedensschlüsse und die ihnen vorausgehenden »großen« Kriege, vor allem auf den Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714), den Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) und den

59 Die von Karl VI. und Georg II. 1727 und 1728 entsandten Diplomaten wurden nicht als ständige Botschafter geschickt, von ihnen verwendete Vollmachten wiesen sie als Gesandte und bevollmächtigte Minister aus. Der britische Gesandte am Wiener Hof, der Earl of Waldegrave, nutzte die mitgeführte Vollmacht als außerordentlicher Botschafter nicht. Erst nach Abschluss des Bündnisses 1731 konnte der kaiserliche Vertreter Graf Kinsky für sich den Botschafterstatus erlangen. Siehe Kapitel 4.2.1, S. 258.

60 Damit wird die Ansicht Dorothea Noldes, dass diese Unterscheidung für die Frühe Neuzeit nur schwer zu vertreten sei, geteilt. Dorothea NOLDE, Was ist Diplomatie und wenn ja, wie viele? Herausforderungen und Perspektiven einer Geschlechtergeschichte der frühneuzeitlichen Diplomatie, in: Historische Anthropologie 21, 2 (2013), S. 179–198, bes. S. 198.

61 Siehe Rainer BABEL, Minister, in: EdN 8 (2008), Sp. 571–574; Christian WIELAND, Geheimer Rat, in: EdN 4 (2006), Sp. 263–267; John Ashton CANNON, Cabinet, in: Ders. (Hg.), A Dictionary of British History, Oxford 2001, S. 107.